

# Angeblicher Putschplan der KPÖ: eine Fälschung von Nazi-Agenten

MANFRED MUGRAUER

Über Jahrzehnte stand sowohl in der wissenschaftlichen Literatur als auch in der öffentlichen Meinung die Vorstellung im Mittelpunkt, die Sowjetunion habe nach 1945 eine „Sowjetisierung“ Österreichs beabsichtigt und die KPÖ als Hebel zur kommunistischen Machtübernahme benutzt. Die Streikbewegung vom September und Oktober 1950 erschien in dieser Sicht als Höhepunkt einer langen Reihe von Putschversuchen. Die Sowjetisierungsthese samt Putschlegende dominierte die frühe, vom Kalten Krieg beeinflusste Geschichtsschreibung und die Memoirenliteratur der ersten Nachkriegsjahrzehnte.

Erst in den 1970er Jahren wurde in ersten ausgewogeneren wissenschaftlichen Beschäftigungen mit der KPÖ-Politik der unmittelbaren Nachkriegszeit nachgewiesen, dass die KPÖ zu keinem Zeitpunkt ein Instrument von Machtergreifungsplänen der Sowjetunion war.<sup>1</sup> Dieses Klischee spielt zwar im kollektiven Gedächtnis Österreichs immer noch eine gewisse Rolle, seit den 1970er Jahren vertritt jedoch „kein Historiker mehr ernsthaft die These der geplanten Sowjetisierung Österreichs“, wie Oliver Rathkolb bereits in den 1980er Jahren feststellte.<sup>2</sup>

## Revival der Putschlegende

Nach wie vor präsent ist hingegen die Putschthese, die von gewaltsamen Umsturzversuchen der KPÖ ausgeht, mit oder ohne Unterstützung der sowjetischen Besatzungsmacht. Solche Auffassungen finden sich in jüngerer Vergangenheit nicht nur bei damaligen Protagonisten des Kalten Krieges wie Franz Olah oder Fritz Molden, sondern auch in der wissenschaftlichen Literatur, etwa bei Roman Sandgruber im Band „20. Jahrhundert“ der Reihe „Geschichte Österreichs“ aus dem Jahr 2003. Der Linzer Historiker spricht dort vom Oktoberstreik des Jahres 1950 als letztes Aufblitzen „einer auf eine gewaltsame Machtübernahme gerichteten kommunistischen Aktivität in Österreich und damit eines Versuchs einer Eingliederung des Landes in das östliche Lager“.<sup>3</sup> Wolfgang Mueller, heute Professor am Institut für Osteuropäische Geschichte der

Universität Wien, weist zwar in seinen Studien über die sowjetische Besatzungsmacht überzeugend und quellenfundiert nach, dass keine Sowjetisierung Österreichs beabsichtigt war, behauptet aber dennoch, dass die KPÖ „die Regierung wiederholt durch putschartige Unruhen zu stürzen versuchte“ und sich die Besatzungszeit insgesamt durch „kommunistisch inspirierte Unruhen“ ausgezeichnet habe.<sup>4</sup> Der vor Kurzem verstorbene Hugo Portisch brachte in seinen 2015 erschienenen Erinnerungen die Stellung von Heinrich Dürmayer als Leiter der Wiener Staatspolizei mit der Gefahr in Verbindung, „dass ein kommunistischer Putschversuch in Wien mithilfe der Staatspolizei und Duldung der Sowjetmacht durchgeführt werden könnte“.<sup>5</sup>

Bereits 1997 warf der Salzburger Historiker Ernst Hanisch am Zeitgeschichtetag die hypothetische Frage auf, ob die 68er-Geschichtsschreibung die „Gefahr der kommunistischen Machtergreifung in Ostösterreich“ unterschätzt habe.<sup>6</sup> Zuletzt hat der Grazer Historiker Siegfried Beer im Jahr 2015 einen seit 1989 zugänglichen Bericht des amerikanischen Heeresnachrichtendienstes CIC veröffentlicht, wonach am 8. Oktober 1947 in Wien eine Besprechung kommunistischer Parteifunktionäre mit sowjetischen und jugoslawischen Militärs über einen geplanten kommunistischen Aufstand stattgefunden habe.<sup>7</sup> Wenngleich von der überwiegenden Mehrheit der HistorikerInnen zurückgewiesen, ist die Putschthese in der Bewertung der Streikbewegung vom September und Oktober 1950 anhaltend präsent.<sup>8</sup>

## „Aktionsplan“ der KPÖ

Einen neuen Aufschwung erhielt die Putschlegende Ende der 1980er Jahre durch einen Quellenfund des österreichisch-amerikanischen Historikers Günter Bischof. Er machte im Pariser Militärarchiv Chateau de Vincennes einen angeblichen Putschplan der KPÖ vom 15. November 1948 ausfindig, der der französischen Besatzungsmacht in die Hände gefallen war. Seither hat Bischof dieses als „Aktionsplan“ bezeichnete Dokument in mehreren Publikationen als Beleg für „ausführliche

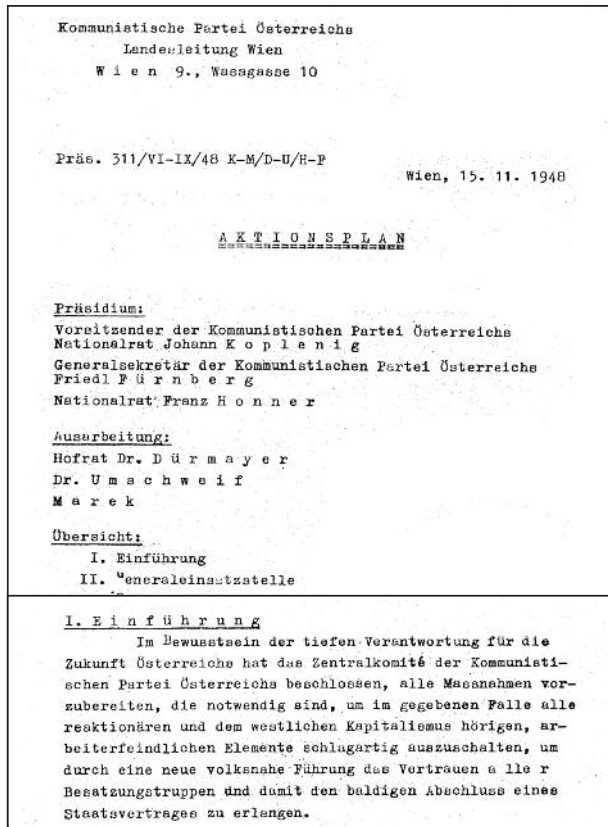
Putschpläne“ der KPÖ herangezogen. Das Papier sei ein Beweis dafür, „daß die österreichischen Kommunisten ihren Budapester und Prager Genossen keineswegs nachstehen wollten“.<sup>9</sup>

Zwar wurde die Authentizität des Dokuments von Historikern wie etwa Oliver Rathkolb, Peter Ruggenthaler und Stefan Karner angezweifelt,<sup>10</sup> dessen ungeachtet avancierte der „Aktionsplan“ zum vielzitierten Beleg für die angeblichen Putschabsichten der KPÖ. Schien es in den 1980er Jahren bereits danach, dass Sowjetisierungs- und Putschthesen aus dem Arsenal des Kalten Krieges endgültig überwunden seien, findet man seither – anknüpfend an Bischofs Beiträge – in zahlreichen zeitgeschichtlichen Publikationen zumindest die „Sprachregelung“, dass die HistorikerInnen „immer noch geteilter Meinung“ über die Echtheit der angeblichen KPÖ-Putschpläne seien.<sup>11</sup>

2005 wertete etwa Wolfgang Mueller den Aktionsplan als Indiz dafür, dass „die KPÖ als [...] Alternativszenario“ zur Teilung des Landes „eine gewaltsame Machtergreifung erwogen haben könnte“.<sup>12</sup> Ein Jahr später war bei Mueller zu lesen: „Ein zweites Alternativkonzept für die KPÖ war die gewaltsame Machtergreifung durch einen Putsch“,<sup>13</sup> womit die Putschthese erstmals bei sonst ausgewogen argumentierenden Historikern rehabilitiert wurde. Auch Siegfried Beer schätzt das von ihm 2015 veröffentlichte CIC-Dokument über eine angebliche Besprechung von KPÖ-Funktionären mit sowjetischen und jugoslawischen Offizieren im Oktober 1947 als Beweis dafür ein, dass tatsächlich ein „serious thinking about a forceful regime change“ stattgefunden habe. Die Inhalte dieses Berichts „prove that concrete planning sessions for a Communist takeover of government in Austria have taken place, probably at various (party) levels“, so Beer.<sup>14</sup>

## Plumpe Fälschung

Der von Bischof aufgefundene „Aktionsplan“<sup>15</sup> sieht auf 40 Seiten sehr detailliert die geplante Machtübernahme der KPÖ in Wien durch 17.000 AktivistInnen vor (S. 9). Ganz so, als würde man HistorikerInnen späterer Generationen



### Angieblicher „Aktionsplan“ der KPÖ, November 1948

ein griffiges Zitat liefern wollen, heißt es in einer allgemeinen „Einführung“ des „Aktionsplans“, dass das Zentralkomitee der KPÖ „im Bewusstsein der tiefen Verantwortung für die Zukunft Österreichs“ beschlossen habe, „alle Maßnahmen vorzubereiten, die notwendig sind, um im gegebenen Falle alle reaktionären und dem westlichen Kapitalismus hörigen, arbeiterfeindlichen Elemente schlagartig auszuschalten“. Durch eine „neue volksnahe Führung“ sollten „das Vertrauen aller Besatzungstruppen“ und der „baldige Abschluss eines Staatsvertrages“ erreicht werden (S. 2), was derart skurril anmutet, dass es schwerfällt, in eine ernsthafte Auseinandersetzung über die folgenden 38 Seiten einzutreten. Eine „Generaleinsatzstelle“ sollte die Aktivitäten in zehn verschiedenen Abschnitten Wiens leiten. Im operativen „Einsatzplan“, dem Herzstück des Aktionsplans, wurde detailliert festgelegt, welche öffentlichen Stellen und Gebäude – bis hin zu einzelnen Sektionslokalen von SPÖ und ÖVP – besetzt und welche wichtigen Personen festgenommen werden sollten. Sonderbeauftragte waren dazu ausersehen, wichtiges Aktenmaterial sicherzustellen.

In dieser Zeitschrift<sup>16</sup> und in meinem 2020 erschienenen Buch über die Politik der KPÖ in den Jahren 1945 bis 1955 habe ich versucht, den Nachweis dafür zu erbringen, dass es sich beim angeb-

lichen „Aktionsplan“ um eine ausgesprochen plumpe Fälschung handelt.<sup>17</sup> Der unprofessionelle Charakter der Fälschung wird bereits im Dokumentenkopf deutlich, wird hier doch eine „Landesleitung Wien“ der KPÖ angeführt, obwohl das Leitungsgremium der Wiener KPÖ damals wie heute als „Wiener Stadtleitung“ bezeichnet wurde und wird. Mehrere Nachnamen führender KPÖ-FunktionärInnen werden entweder falsch geschrieben oder sie tauchen mit falschen Vornamen auf. Die einzelnen Zuständigkeiten im Rahmen der Putschaktion müssten allen mit der KPÖ nur halbwegs Vertrauten als einigermaßen skurril anmuten. So war etwa Hella Altmann-

Postranecky (falsch geschrieben als „Postranetzky“) originellerweise für den „Verpflegungsdienst“ zuständig. Postranecky war zu dieser Zeit für die Frauenpolitik der KPÖ verantwortlich. Für die Verpflegung der Putschisten war sie in den Augen der Autoren dieses Plans wohl deshalb prädestiniert, weil sie im Jahr 1945 als Unterstaatssekretärin in der Renner-Regierung für die Volksernährung zuständig gewesen war. Schon 2001 haben zwei Autoren darauf aufmerksam gemacht, dass die Maschinschrift des Exposés ein Schriftbild einer Schreibmaschine zeige, die eindeutig erst nach 1948 in Verwendung war.<sup>18</sup>

### Ehemalige Nazis und westliche Geheimdienste

Neu veröffentlichte Forschungsergebnisse machen solche Argumente, die auf eine inhaltliche und formale Analyse des „Aktionsplans“ abzielen, künftig obsolet. Im *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies*, das seit 2007 vom *Austrian Center for Intelligence, Propaganda and Security Studies* in Graz herausgegeben wird, haben Thomas Riegler und Gerhard Sälter einen Beitrag über nationalsozialistische Netzwerke nach 1945 publiziert, worin auch ein neues Licht auf den angeblichen „Aktionsplan“ der KPÖ vom November 1948 geworfen wird.<sup>19</sup> Der Zeithistoriker Thomas Riegler hat sich bisher vor allem

mit Forschungen über Nachrichtendienste („Intelligence Studies“) einen Namen gemacht,<sup>20</sup> Gerhard Sälter war Mitarbeiter der Unabhängigen Historikerkommission zur Geschichte des BND und hat 2016 eine Monographie über die „Organisation Gehlen“, dem Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes, vorgelegt.<sup>21</sup>

Schwerpunkt des Textes von Riegler und Sälter sind die Verbindungslinien zwischen Netzwerken ehemaliger Nationalsozialisten und westlichen Geheimdiensten in Österreich nach 1945. Bereits 1946 begannen die US-Geheimdienste, ehemalige Angehörige der NS-Geheimdienste und der Waffen-SS für nachrichtendienstliche und halb militärische Zwecke anzuwerben. Besonders ausgeprägt war das Interesse westlicher Nachrichtendienste an der KPÖ, nicht zuletzt aufgrund ihrer engen Verbindung zur sowjetischen Besatzungsmacht. Sowohl der britische als auch der amerikanische Geheimdienst observierten die Partei, wobei auch Parteimitglieder als Informanten angeworben wurden.<sup>22</sup> In Parteilokale der KPÖ wurde im Auftrag des CIC eingebrochen, um Mitgliederkartieren und vertrauliche Dokumente zu entwenden.<sup>23</sup> Nachrichtendienstliche Operationen hatten das Ziel, Informationen aus dem engeren Führungskreis der KPÖ zu erhalten. Am bekanntesten ist der Fall des früheren SD-Mitarbeiters und SS-Obersturmbannführers Wilhelm Höttl, der im März 1946 vom CIC (*Counter Intelligence Corps*), dem Nachrichtendienst der US-Armee, angestellt wurde, um sein früheres Netzwerk als Balkanchef des Auslands-SD zu reaktivieren. Neben der Überwachung und Infiltration der KPÖ bestand das Ziel des Unternehmens „Mount Vernon“ darin, über Höttl eine „österreichische Nachrichtenorganisation“ aufzubauen, „die im Ernstfall als antibolschewistische Untergrundbewegung funktionieren soll“.<sup>24</sup> Das Projekt wurde im September 1949 wieder fallen gelassen.

Gestützt auf Unterlagen aus dem Archiv des BND – des Auslandsnachrichtendienstes der Bundesrepublik Deutschland – gelingt Riegler und Sälter nunmehr der Nachweis, dass der angebliche Putschplan der KPÖ aus dem Jahr 1948 auf Josef Adolf Urban zurückgeht – und damit auf einen ehemaligen NS-Spion, der nach 1945 in westlichen Diensten stand. Der frühere SS-Obersturmbannführer im Sicherheitsdienst Ausland floh im Juni 1946 aus dem US-Internierungslager Moosburg in Niederbayern nach Salzburg und lebte dort mit einer



**Massenkundgebung der KPÖ am Wiener Rathausplatz am 17. Mai 1949 gegen das 3. Lohn-Preis-Abkommen.**

gefälschten Identität. Er wurde 1946 oder 1947 unter falschem Namen vom CIC Linz angeworben, für den er bis Frühjahr 1950 tätig war.<sup>25</sup>

Während seiner Tätigkeit für das CIC arbeitete Urban eng mit der Gruppe um den Grazer Kaufmann Theodor Soucek zusammen. Um Soucek hatte sich nach 1945 eine NS-Untergrundorganisation gebildet, die 1947 aufgedeckt und vor Gericht gestellt wurde.<sup>26</sup> Es war dies die bedeutendste Wiederbetätigungsaffäre der unmittelbaren Nachkriegszeit. Führende Mitglieder der Gruppe um Soucek waren Mitarbeiter oder Informanten des CIC, wie schon zeitgenössisch bekannt wurde.<sup>27</sup> Wie bei Riegler und Sälter nachzulesen ist, sagte das CIC ihnen Schutz vor Strafverfolgung zu. Der Handel lautete: „Informationen über Kommunisten von diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs gegen Informationen über den Stand der polizeilichen Erkenntnisse zum nationalsozialistischen Untergrund.“ Damit gehörte das CIC in Österreich „zu jenen US-Dienststellen, welche die Fokussierung auf eine Überwachung von Kommunisten unter Einbeziehung ehemaliger Nationalsozialisten als Informanten relativ früh vornahm.“<sup>28</sup>

Josef Adolf Sturm wurde im September 1948 verhaftet, musste aber dem CIC überstellt werden. Zunächst Freigänger, wurde er im Frühjahr 1949 aus der Haft entlassen. Danach lieferte Sturm der Staatspolizei Material über die KPÖ. Er versprach, „die Pläne für eine befürchtete kommunistische Machtübernahme in Österreich, den sogenannten KPÖ-Putschplan, zu beschaffen. [...] Spätestens im Oktober 1949 erkannte das CIC

allerdings, dass der Putschplan und vergleichbare Dokumente, die Urban angeblich von sowjetischen Stellen beschafft hatte, gar nicht von diesen oder von der KPÖ stammten, sondern von Urban und seinen Leuten selbst hergestellt worden waren“, wie Thomas Riegler und Gerhard Sälter schreiben. Sie gehen davon aus, dass der von Urban gelieferte Putschplan mit dem „Aktionsplan“ identisch ist, der in den 1980er Jahren in einem französischen Archiv entdeckt wurde. Die „Fiktion eines Putsches“ dürfte damit „auf die Tätigkeit Urbans und seiner Freunde zurückgehen“, so die beiden Historiker. Urban wurde zwar vom CIC entlassen, arbeitete aber seit 1949 als Agent für die Organisation Gehlen und später auch für den BND.<sup>29</sup>

### Kein Ende der Putschlüge?

HistorikerInnen, die den angeblichen „Aktionsplan“ der KPÖ vom November 1948 – trotz fehlender Plausibilität und allen Argumenten zum Trotz – jahrzehntelang für authentisch gehalten haben, sind im Lichte dieser Forschungen blamiert. Bereits 2015 hat der Bundesvorstand des ÖGB einen Beschluss gefasst, dass die Behauptung, wonach es sich beim Oktoberstreik um einen kommunistischen Putschversuch gehandelt habe, als widerlegt zu betrachten sei.<sup>30</sup> Gewerkschaftsintern wurde damit ein Schlussstrich gezogen unter die Interpretation der Streikbewegung als geplanter Staatsstreich. Nun verlieren konservative HistorikerInnen mit dem „Aktionsplan“ des Jahres 1948 ihr wichtigstes Rückzugsgebiet, um nach wie vor von kommunistischen Umsturzplänen auszugehen. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob

die Putschlegende damit endgültig vom Tisch sein wird. Schon bisher unterstellten vor allem jene HistorikerInnen der KPÖ Putschabsichten, die aufgrund ihrer ideologisch motivierten Ressentiments zu keinem anderen Urteil gelangen konnten oder wollten. Zu befürchten ist, dass die Jagd nach sensationellen Dokumenten fortgesetzt werden wird, um den Mythos vom beabsichtigten „Kommunistenputsch“ weiter lebendig zu halten.

#### Anmerkungen:

1/ Aichinger, Wilfried: Sowjetische Österreichpolitik 1943–1945. Wien 1977 (Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 1), S. 258; Gärtner, Heinz: Zwischen Moskau und Österreich. Die KPÖ – Analyse einer sowjetabhängigen Partei. Wien: Universitäts-Verlagsbuchhandlung Wilhelm Braumüller 1979 (Studien zur österreichischen und internationalen Politik, Bd. 3), S. 117.

2/ Rathkolb, Oliver: Literatur- und Forschungsbericht über das „Kriegsende 1945“ am Beispiel ausgewählter bundesdeutscher und österreichischer Publikationen, in: *Zeitgeschichte*, 12. Jg. (1985), Nr. 5, S. 176–186, hier S. 181.

3/ Sandgruber, Roman: Das 20. Jahrhundert. Wien: Pichler Verlag 2003 (Geschichte Österreichs, Bd. 6), S. 128.

4/ Mueller, Wolfgang: Kalter Krieg, Neutralität und politische Kultur in Österreich, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, Nr. 1–2/2009, 29.12.2008, S. 11–19, hier S. 11 und 14.

5/ Portisch, Hugo: Aufregend war es immer. Wals: Ecowin 2015, S. 74.

6/ Hanisch, Ernst: Überlegungen zum Funktionswandel des Antikommunismus. Eine österreichische Perspektive, in: Diendorfer, Gertraud/Jagschitz, Gerhard/Rathkolb, Oliver (Hg.): *Zeitgeschichte im Wandel*. 3. Österreichische Zeitgeschichtstage 1997. Innsbruck, Wien: StudienVerlag 1998, S. 37–45, hier S. 39.

7/ Beer, Siegfried: „Planned Communist Insurrection in Austria“. A CIC-Dokument on Putschplotting from October 1947, in: Dreidemy, Lucile u.a. (Hg.): *Bananen, Cola, Zeitgeschichte: Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2015, S. 681–691, hier S. 686–688 und 690f. (NARA, RG 319, Investigatory Records Depository (IRR), Dossier XE202574, Subject: Intelligence Report No. Z-240 v. 20.11.1947, Operation PAJAMAS, To: Deputy Director of Intelligence, EUCOM, Army Post of Office 757, U.S. Army, Planned Communist Insurrection in Austria, Date of observation: 8.10.1947).

8/ Vgl. Mugrauer, Manfred: Putschlegende revisited. Eine Bestandsaufnahme zum 70. Jahrestag des Oktoberstreiks, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 27. Jg. (2020), Nr. 3, S. 1–11.

9/ Bischof, Günter: „Prag liegt westlich von Wien“: Internationale Krisen im Jahre 1948 und

ihr Einfluß auf Österreich, in: ders./Leidenfrost, Josef (Hg.): Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945–1949. Innsbruck: Haymon-Verlag 1988 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 4), S. 315–345, hier S. 333–338; ders.: „Austria looks to the West“. Kommunistische Putschgefahr, geheime Wiederbewaffnung und Westorientierung am Anfang der fünfziger Jahre, in: Albrich, Thomas u.a. (Hg.): Österreich in den Fünfzigern. Innsbruck, Wien: Österreichischer Studien-Verlag 1995 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 11), S. 183–209, hier S. 187.

10/ Rathkolb, Oliver: Washington ruft Wien. US-Großmachtpolitik und Österreich 1953–1963. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1997, S. 20; Karner, Stefan/Ruggenthaler, Peter: Stalin und Österreich. Sowjetische Österreich-Politik 1938 bis 1953, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2005. Berlin: Aufbau-Verlag 2005, S. 102–140, hier S. 119.

11/ Z.B. Schmidl, Erwin A.: „Rosinenbomber“ über Wien? Alliierte Pläne zur Luftversorgung Wiens im Falle einer sowjetischen Blockade 1948–1953, in: ders. (Hg.): Österreich im frühen Kalten Krieg 1945–1958. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2000, S. 171–192, hier S. 176.

12/ Mueller, Wolfgang: Die gescheiterte Volkdemokratie. Zur Österreich-Politik von KPÖ und Sowjetunion 1945 bis 1955, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2005. Berlin: Aufbau-Verlag 2005, S. 141–170, hier S. 157f., Anm. 89.

13/ Mueller, Wolfgang: Die politischen Parteien in der sowjetischen Besatzungspolitik in Österreich 1945–1955, in: Hilger, Andreas/Schmeitzner, Mike/Vollnhals, Clemens (Hg.): Sowjetisierung oder Neutralität? Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich 1945–1955. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, Bd. 32), S. 313–339, hier S. 328f.

14/ Beer: „Planned Communist Insurrection“, S. 682 und 688.

15/ Le Fonds des Archives du Ministère de la Défense, Service historique de l'armée de terre à Vincennes, Box 1 U 16, Dossier 2: „Mai 1945–Janvier 1955“, Kommunistische Partei Österreichs, Landesleitung Wien, Aktionsplan, 15.11.1948. Für die Überlassung einer Kopie dieses Dokuments bin ich Oliver Rathkolb zu Dank verpflichtet. Auszugsweise ist der „Aktionsplan“ abgedruckt in: Olah, Franz: Die Erinnerungen. Wien, München, Berlin: Amalthea 1995, S. 339–345.

16/ Mugrauer, Manfred: „Teilungspläne“ und „Putschabsichten“. Die KPÖ im Gedenkjahr 2005, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 12. Jg. (2005), Nr. 4, S. 8–15, hier S. 12f.

17/ Mugrauer, Manfred: Die Politik der KPÖ 1945–1955. Von der Regierungsbank in die innenpolitische Isolation. Göttingen: Vanden-

hoeck & Ruprecht 2020 (Zeitgeschichte im Kontext, Bd. 14), S. 594–598.

18/ Knoll, Reinhold/Haidinger, Martin: Spione, Spitzel und Agenten. Analyse einer Schattenwelt. St. Pölten, Wien, Linz: NP Buchverlag 2001, S. 305–309, hier S. 309.

19/ Riegler, Thomas/Sälter, Gerhard: Nachkriegsorganisationen der Nationalsozialisten in Österreich und die Geheimdienste: NS-Netzwerke im Untergrund, im Verband der Unabhängigen, in der Organisation Gehlen und im BND, in: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies*, 14. Jg. (2020), Nr. 1, S. 13–33.

20/ Riegler, Thomas: Österreichs geheime Dienste. Vom Dritten Mann bis zur BVT-Affäre. Wien: Klever Verlag 2019.

21/ Sälter, Gerhard: Phantome des Kalten Krieges. Die Organisation Gehlen und die Wiederbelebung des Gestapo-Feindbildes „Rote Kapelle“. Berlin: Ch. Links Verlag 2016.

22/ Bacher, Dieter: Der Freund meines Feindes ist mein Feind. Die Kommunistische Partei Österreichs im Visier amerikanischer und britischer Nachrichtendienste 1945–1955, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2016. Berlin: Metropol Verlag 2016, S. 163–180, hier S. 175.

23/ Am bekanntesten ist der Einbruch des CIC-Agenten und KPÖ-Mitglieds Kurt Zofka in die Räume der Bezirksleitung der KPÖ Wien-Favoriten (Die Räuberhöhle in der Michaelerstraße, in: *Österreichische Volksstimme*, 11.2.1950, S. 1; Karner, Stefan/Stelzl-Marx, Barbara (Hg.): Stalins letzte Opfer. Verschleppte und erschossene Österreicher in Moskau 1950–1953. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, München: Oldenbourg Verlag 2009 (Kriegsfolgen-Forschung, Bd. 5), S. 583–585).

24/ Riegler, Thomas: Strukturen für den geheimen Krieg. Die CIA-Waffenlager, die Netzwerke des Dr. Höttl und das „Sonderprojekt“, in: Dreidemy u.a. (Hg.): Bananen, Cola, Zeitgeschichte, S. 665–680, hier S. 673.

25/ Riegler/Sälter: Nachkriegsorganisationen der Nationalsozialisten in Österreich, S. 15.

26/ Riegler, Thomas: Die „Rößner-Soucek-Verschöpfung“: NS-Untergrundbewegungen, Geheimdienste und Parteien im Nachkriegsösterreich, in: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies*, 9. Jg. (2015), Nr. 1, S. 44–75.

27/ West, Franz: Neofaschismus (Zum Grazer Verschwörerprozeß), in: *Weg und Ziel*, 6. Jg. (1948), Nr. 6, S. 410–419, hier S. 413f.

28/ Riegler/Sälter: Nachkriegsorganisationen der Nationalsozialisten in Österreich, S. 15.

29/ Ebd., S. 15–17.

30/ Autengruber, Peter/Mugrauer, Manfred: Oktoberstreik. Die Realität hinter den Legenden über die Streikbewegung im Herbst 1950. Sanktionen gegen Streikende und ihre Rücknahme. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes 2016, S. 150f.

## Werner Seppmann (1950–2021)

Am 12. Mai dieses Jahres verstarb Werner Seppmann. Sein Ableben ist ein großer Verlust für die marxistische Philosophie bzw. Soziologie, ja für das Denken im deutschen Sprachraum überhaupt. In Anknüpfung an den marxistischen Denker Leo Kofler hat Seppmann es immer wieder auf einzigartige Weise verstanden, entscheidende Impulse zu geben. Ich selbst durfte z.B. sehr von seiner Auseinandersetzung mit Louis Althusser („Das Elend der Philosophie“) profitieren. In Wien und Graz war Seppmann einige Male als Referent zu Gast.

Werner Seppmann war Vorstandsmitglied und zeitweiliger Vorsitzender der Marx-Engels-Stiftung sowie langjähriger Mitherausgeber der *Marxistischen Blätter*. Zusammen mit Ekkehard Lieberam hatte er die Leitung des Projekts *Klassenanalyse@BRD* im Rahmen der Marx-Engels-Stiftung inne. Er veröffentlichte zahlreiche Publikationen zur Sozialstrukturanalyse, Marxismusforschung, Ideologietheorie, Kritischen Gesellschaftstheorie, Klassenanalyse und Kulturosoziologie.

Werner Seppmann kam über den Zweiten Bildungsweg zur wissenschaftlichen Arbeit. Nach Abschluss einer Bäckerlehre folgte ein Studium der Sozialwissenschaften und Philosophie, das an der Ruhr-Universität Bochum mit der Promotion zum Dr. rer. soc abgeschlossen wurde. Im Zentrum seiner sozialwissenschaftlichen Arbeiten stand die Beschäftigung mit den ideologischen und kulturellen Reproduktionsformen spätkapitalistischer Gesellschaften. In diesem Zusammenhang spielt die Frage eine forschungsleitende Rolle, warum die offensichtlichen Widersprüche der Sozialentwicklung sich nicht in widerständigen Einstellungsmustern manifestieren, sondern die Betroffenen krisenhafter Umwälzungen sich scheinbar bereitwillig einem vermeintlichen „Schicksal“ fügen.

MICHAEL WENGRAF